

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 14

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

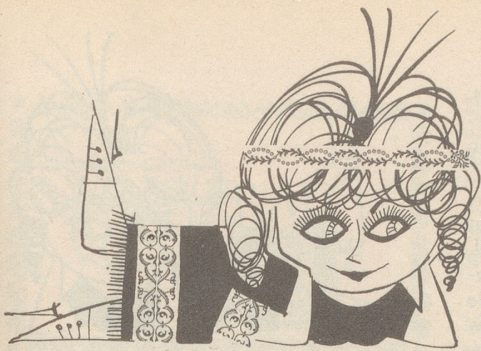
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

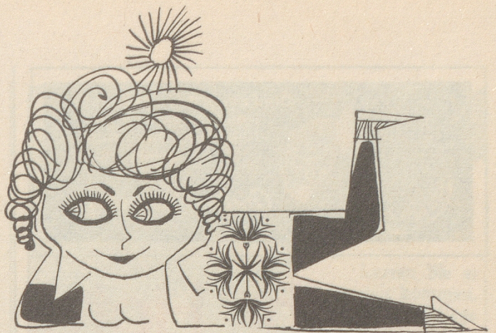
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Nörgler

Untugenden hat jeder, ob er's glaubt oder nicht.

Aber Nörgeln ist eine der unerträglichsten unter ihnen.

Es gibt ehemännliche, ehefrauliche, schwesterliche, brüderliche, schwiegermütterliche und Amts- und Büronörgler. Es gibt auch schlichte Freistilnörgler.

Wo aber fängt das Genörgel an und wo hört es auf?

Es gibt nämlich ein Nörgeln, das gar keines ist, sondern bloß den andern so vorkommt, weil sie es immer wieder provozieren.

Wenn etwa die Mutter tagtäglich mehrmals ihre Lieben ermahnen, bitten und anflehen muß, die Schuhe, mit denen sie durch Dreck, Pflüder, Schnee und Regen gewandert sind, an der Türmatte abzutupfen, dann betrachten das die obgenannten Lieben als unerträgliche Nörgelei. Es ist aber ein durchaus berechtigter Anspruch, und sie sollte ihn nicht immer und immer wieder geltend machen müssen. Man könnte das «ewige Nörgeln» leicht abstellen, indem man der Forderung nachkäme, nicht wahr? Dann gar zu viel ist es nicht, was da von einem verlangt wird. Dasselbe gilt für die ewig offenstehenden Türen, die die Ölheizung so munter aufbrausen lassen, für die nassen Badetücher, die auf den Zentralheizungskörper in wilden Haufen geschmissen werden, für die sanft rieselnden Heißwasserhähnen, die man immer wieder zu schließen vergißt, kurzum, für tausend leidige, kleine Dinge. Genörgelt ist das nicht.

Wenn anderseits die Mutter über jede Zeitung klönt, die der Papi herumliegen läßt, dann ist das genörgelt; ebenso, wenn er mehr als einen Aschenbecher benutzt.

Kürzlich wurde darüber diskutiert, ob es genörgelt sei, wenn eine Gattin ihren Mann mehrmals daran erinnern müsse, ihr dies oder jenes aus der Stadt heimzubringen, damit er es ja nicht vergesse. Er vergißt es aber im Laufe des Arbeitstages sehr leicht, und das einfachste Mittel ist, ihn wenn möglich kurz vor Büroschluß nochmals telephonisch daran zu erinnern.

Und was macht man mit einem Kind, das in der Schule dringend seine Brille benötigt, und sie zweimal am Tage mitzunehmen vergaß, wenn die Mutter es nicht ermahnte oder sogar damit hinter ihm herrennen würde? Das Kind findet die Ermahnungen ziemlich sicher lästig, obgleich sie, wie die meisten mütterlichen Ermahnungen, in seinem eigenen Interesse sind. Vielleicht müßte man ihm das Letztere zu Gemüte führen, indem man es ein oder mehrere Male seine Brille friedlich vergessen läßt. Die Unannehmlichkeiten, die das in der Schule mit sich bringt,

werden es wahrscheinlich rascher und gründlicher kurieren, als unsere «Nörgelei».

Wenn wir ins Kino zu gehen geplant hatten, und der Papi zu lange bei der Arbeit bleiben muß, so daß aus der Unternehmung nichts wird, können wir natürlich den ganzen Abend lang über den entgangenen Genuß jammern, aber das ist dann genörgelt.

Wenn er aber eine verletzte Hand hat, die drauf und dran ist, sich zu infizieren, und wenn wir ununterbrochen hinter ihm her sind, er solle jetzt endlich zum Arzt damit, dann geht ihm das vielleicht auf die Nerven, aber wir dürfen nicht nachlassen, denn das ist nicht genörgelt, obwohl er es so empfinden mag.

Es ist auch nicht Nörgelei, wenn Tag für Tag etwas Notwendiges auf dem Eßtisch fehlt, und der Mann seine Gattin Tag für Tag auf das Fehlende aufmerksam machen muß.

(NB. Wenn eine Hausangestellte denselben Fehler macht, und man sagt etwas, so ist das natürlich Nörgelei, man hüte sich davor. Am besten steht man auf und holt sich das Fehlende in der Küche.)

Kinder haben fast immer das Gefühl, man nörgele und schikaniere an ihnen herum. Erst wenn sie dann selber ihren Kindern zum 4900sten Mal gesagt haben: «Geht euch die Hände waschen», dämmert ihnen auf, daß die Schuld nicht immer beim Nörgler liegt.

Ich glaube, man kann das Ganze so zusammenfassen: Was sich leicht ändern läßt, oder was sich ändern muß, darauf soll man be-

harren, auch wenn es der andere als Nörgelei auffaßt.

Es hat aber keinen Sinn, immer wieder über etwas zu klönen, das sich ja doch nicht ändern läßt.

Bethli

«Die Physiker» eine Komödie?

Lieber Herr Dürrenmatt!

Ich war also drin, in Ihrem großartigen und mit Recht erfolgreichen Stück. Ob alles so verstanden wird, wie Sie es möchten, weiß ich nicht. Doch bleibt die Erschütterung. Bleibt die Angst.

War Theater bisher die geliebte Scheinwelt, Sie brachten die Realität, die verzweifelte, auf die Bühne. Nicht, daß andere es vordem nicht auch virtuos getan hätten. Shakespeares, Schillers, Hauptmanns Figuren stiegen aus ihrer Zeit auf die Bretter, um dort unsterblich zu bleiben. Aber, es waren Einzelschicksale. Sie gingen den Zuschauer nur indirekt etwas an. Steht auch jeder mindestens einmal vor der Frage «Sein oder Nichtsein», keiner ist ganz der Dänenprinz. «Ane Schlinge ward mir gelegt, und in die Schlinge, da trat ich halt' nein», der arme Fuhrmann Henschel, nur er trat so ganz «nein» und das Publikum war einmal mehr gewappnet gegen Schlingen. Es blieb bisher auch in Ihren besten Stücken die Distanz gewahrt, zwischen Zuschauerraum und Bühne. Und das Publikum war glücklicher, im Theater wenigstens, für kurze Stunden glücklicher ...

«Die Physiker» ließen diese Illusion vom Glück zu Ende gehen, hart und konsequent, wie alles Zuendegehen nun einmal ist. Auf die Frage, ob wir Menschen in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts noch einen Ausweg haben, ob wir Technik und Atomen und der fürchterlichen Leere des Weltalls entrinnen können, lassen Sie die Religion verstummen, bleibt nur das Irrenhaus, der Wahnsinn. Viel Wahn im Sinn, ob auch Sinn im Wahn, wer weiß das schon?

Nie fühlte ich sehr religiös, zog stets das Selberdenken allem Glauben vor. Ich vermißte Religion erst dort, wo sie nicht mehr war, wo sie überholt wurde durch Ihr genaues und leider so richtiges Voraussehen. Immer bewunderte ich Ihre Intelligenz, aus der Ihre Kunst geboren ward, obschon Intelligenz an sich noch nicht für Kunst garantiert. Jetzt stellt Ihr Werk uns vor die Frage, welche seit Urzeiten die Menschheit bewegte und aufwühlte, sind wir da, um zu erkennen, zu wissen oder um glücklich zu sein? Immer schien mir die erste Vision die richtige, die zutreffende, die naheliegende. Erst seit den «Physikern» erschreckt sie mich. Denn wir haben ja gar nicht mehr viel Zeit, darüber nachzudenken!



WELEDA HIPPOPHAN

Naturreiner Kräftespender aus frischen Sanddornbeeren, mit hohem Gehalt an natürlichem Vitamin C. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA
ARLESHEIM





Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

beim Bahnhof **Ihr Hotel in St. Gallen: die Walhalla**

ruhige Zimmer, jeder Komfort

Tel. 071/222922 Telex 57 160

HOTEL RESTAURANT ASTORIA



LUZERN SCHWIZ

Pilatusstrasse 29
Tel.: 041/2 62 26
Telex: 52900
G + P
C.-J. F. Steiner Dir.

- Der Begriff eines modernen Hotel-Restaurants (das ganze Jahr geöff.)
- Stadrestaurant, Snackbar, Boulevard-Café, feine Spezialitätenküche
- Modernste Zimmer mit WC, Bad oder Dusche
- Banketträume, Sitzungszimmer
- Dachhalle, Cocktail-Bar, Aussichtsterrasse mit prächtigem Rundblick über See und Berge

CHEZ VINCENT



«Rössli» Cham

LE TEMPLE DES GOURMETS

Tel. (042) 61318

Gilt das auch für Sie?

Viele Menschen sind besorgt über hartnäckige Beläge, Flecken und Verfärbungen ihrer Zähne und die sich regelmässig neu bildenden Zahnsteinansätze. Was tun? — Verwenden Sie einmal pro Woche settima, das zahnärztlich empfohlene Spezialreinigungsmittel. Ihre Zähne erhalten wieder ihr natürliches Weiss und die Zahnsteinbildung wird verhindert.

Tube Fr. 2.50 reicht für lange Zeit.

settima

BEX -LES-BAINS VD 460 m

HOTEL u. SOLBAD DES SALINES

Beglückend gelegen in ca. 20 ha großem Park mit Freiluftschwimmbad. Lärm-, staub- und nebfrei. Badeetablissemments im Hause.

Heilanzeigen: Rheuma, Arthritis, Ischias, Herz-, Nervenleiden, Zirkulationsstörungen, Frauenkrankheiten.

Pensionspreise ab Fr. 18.—

Tel. 025 / 52453

A. Hengge, Dir.

Ideal für Ferien- und Kuraufenthalt

Sie sahen ein Endziel des Wissens voraus. Ihre Mahnung ist notwendig. Aber, sie verdirbt einem den Theaterabend und noch einige Abende nachher.

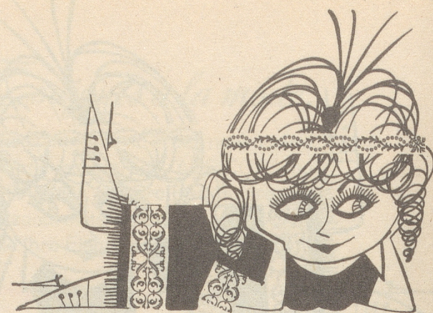
Was ich nicht verstehe ist, daß «Die Physiker» eine Komödie sein soll. Im Duden steht für Komödie klar und deutlich: Lustspiel, lustiger Vorfall. Trotz gelungenen Poin-ten finde ich nichts Lustiges dabei, wenn die gesamte Menschheit zuerst drei Physikern und zuletzt einer verrückten Irrenärztin ausgeliefert ist. Fehlt mir die Ironie, der Sarkasmus, die Abgebrühtheit, da mitzukommen? Wo — ich sehe es einfach beim besten Willen nicht — ist das Komische, wenn die Menschheit vor der Selbstvernichtung steht? Sind da noch Scherze am Platz? Auch die drei Morde an den Krankenschwestern, so gut sie auch aufgezogen sind, bleiben immerhin Morde und keine «lustigen Vorfälle». Gewiß ist das Leben eine Tragödie, das macht aber den Tod noch lange nicht zum Lustspiel!

Gestatten Sie, einer Theaterbesucherin, die Sie seit jeher sehr verehrt, Ihnen das spontane Kompliment zu machen: Herr Dürrenmatt, Sie schrieben das beste Drama unserer Zeit.

Evelyn Weber

Der Sachliche und ich

Wir werden zügeln. Ich habe jetzt schon schlechte Laune, wenn ich daran denke. Selbstverständlich rührt das zum Teil von der bevorstehenden Schwerarbeit her, zum Teil aber auch davon, daß ich heilig und fest davon überzeugt bin, daß ich am besten wisse, wie die Möbel gestellt, die Bilder gehängt und was neu angeschafft werden müsse, damit unser Heim schön werde. Nun hat aber auch mein Mann konkrete Vorstellungen von dem, was er gut findet. Leider decken sich diese Anschauungen nur in seltenen Fällen mit meinen. Er liebt Symmetrie, verabscheut moderne Kunst, gibt sich mit zweckmäßigen Kleiderhaken zufrieden und mag Tischplatten aus Kunststoff und Stuhlbeine aus Metall. Ich schwärme für Antikes und Romantisches. Nur können wir uns wirklich Antikes gar nicht leisten. Das Resultat meiner den Möglichkeiten angepaßten Wünsche gleicht deshalb einem Trödlerladen. Mein Mann nimmt das bis zu einem gewissen Grad lächelnd hin. Hauptsache, die ganze Geschichte ist bequem. Nicht so ich, was seine Errungenschaften betrifft. Mein Schönheitsgefühl ist eine delikate Angelegenheit. Wenn es verletzt wird, fühle ich mich zutiefst beleidigt und bekomme außer einer Aversion gegen den bewußten Gegenstand auch noch Antipathien gegenüber der restlichen Umwelt. «Und das alles wegen einem blöden Kleiderhaken» — findet in einem solchen Fall mein Mann. So einfach liegen die Dinge bei ihm! Er denkt keine Minute daran, wie meine Freundin die Nase rümpfen wird, und die Schwägerin diskrete Verbesserungsvorschläge macht. Er denkt nicht an den Besuch seiner Geschäftskollegen, die feststellen werden, was wir für einen durchschnittlichen Geschmack haben. Ihm ist es auch gleichgültig, wie die Nachbarin uns einschätzt, die neugierig durch die offene Tür späht. Er will ganz einfach eine



Vorrichtung, um Hut und Mantel aufzuhängen. O sancta Simplicitas! Wie wenn eine Garderobe nicht noch viel wichtigere Funktionen zu erfüllen hätte, als Hut und Mantel zu halten. So geht es auf der ganzen Linie. In einem Stuhl soll man bequem sitzen können; eine Lampe soll leuchten; ein Papierkorb soll sich als Papierkorb darstellen und ein Geschirrschrank als Geschirrschrank. Dabei habe ich immer für alte Bauernkästen geschwärmt. Sie machen sich so viel besser, als ein billiges Typenmöbel. Welche Frau kann meine Sorgen nicht verstehen? Es ist doch tausendmal interessanter, als exzentrisch und ein bißchen verrückt zu gelten, als einfach ein Ehepaar zu sein, das beim Einrichten seiner Wohnung rechnen mußte.

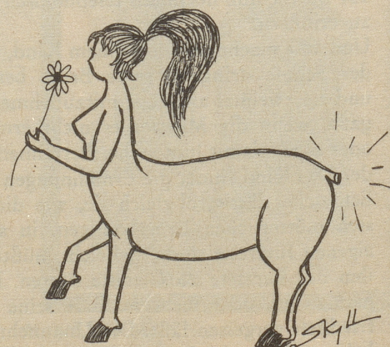
ef

Arme im reichen Land

(Aus dem Bericht einer jungen Austauschschülerin, die ein Jahr in den USA verbringen durfte. Erschienen in der Zeitschrift «Reformierte Schweiz».)

«Amerika ist nicht ausschließlich ein reiches Land... in dem es jedem gut geht. Tag für Tag gibt es Hunderte, Tausende, die in den Staaten, dem wohlhabendsten Land auf Erden, Hunger leiden ... Ein kleines Erlebnis hat mir in dieser Beziehung tiefen Eindruck gemacht:

Es ging gegen Abend. Mit einer Freundin spazierte ich in einer Großstadt des Mittleren Westens. Unsern Hunger spürend, suchten wir eine der vielen Cafeterias auf, wo man billig essen kann. Eine kleine, älthche Frau setzte sich uns gegenüber. Statt etwas zu essen starrte sie ununterbrochen in unsere leeren Teller. Neben mir saß ein Neger. Er erhob sich und brachte einen Teller voll Suppe, den er wortlos vor die Frau stellte. Diese stürzte sich mit Heißhunger auf die Nahrung, daß diese, kaum gebracht, schon gegessen war. Ein Schwarzer, der vermutlich kaum genug zum Leben, aber bestimmt



DIE FRAU VON HEUTE

schon viel gelitten hatte, las aus den Augen dieser Frau den Hunger, den sie litt. Meiner Freundin und mir, die wir von diesem inneren Leiden nichts gemerkt hatten, öffnete der Mann durch seine Tat die Augen für ein scheinbar kleines, aber sich hundertfach wiederholendes, großes Elend.»

Und wie steht es bei uns? Wir sind auch ein reiches Land. B.

Stellen in England

Kürzlich war die Leiterin des Schweizerinnenheims von London auf «Heimurlaub» und stellte die Frage, warum eigentlich nicht mehr Mädchen aus der Schweiz Stellen in der Provinz annehmen und sich dann zum Abschluß ihres mehrmonatigen Englandaufenthaltes noch etwa «8-14 Tage London» leisten würden. Auf diese Weise würde bildungsmäßig viel mehr heraus schauen und der Englandaufenthalt zu einem viel beglückenderen Erlebnis gestaltet werden können. Ja, warum eigentlich nicht? Sind unsere jungen Mädchen bereits vom hektischen Schnellzugtempo des heutigen Lebens angesteckt und bringen sich damit selber um schönste Erlebnisse?

Wozu erst noch zu sagen wäre, daß das eigentliche England nicht London ist, und die Provinz dort nicht Provinz im französischen Sinne. Jeder Engländer, der die Möglichkeit dazu hat, lebt in Dörfern oder Landstädten. B.

Kleinigkeiten

Der Regisseur Le Breton erzählt bei seiner Rückkehr nach Paris, er habe drüben in den USA den «Twist» tanzen sehen, aber dieser habe nicht die geringste Ähnlichkeit mit der zahmen Tanzerei in Europa. «Da drüben», schildert er, «zerschlagen sie zu einem gewissen Zeitpunkt sämtliche vorhandenen Flaschen am Boden und tanzen dann mit nackten Füßen auf den Scherben.» Das nennt man Ueberzeugung.

Ein Römer Bijoutier zeigte zwei Kunden auf Wunsch ein Plateau mit sehr schönen und wertvollen Steinen. Im Moment, da die Kunden sich mit den Juwelen befaßten, gewährte der Juwelier vor seiner Vitrine eine sehr hübsche, junge Dame, die im Begriffe stand, draußen auf dem Trottoir ihr Kleid ausziehen. Begreiflicherweise fesselte der Anblick für den Moment seine Aufmerksamkeit. Als er diese wieder seinen Kunden zuwandte, waren sie samt den Edelsteinen verschwunden, und mit ihnen die Strip-tease-Dame, die natürlich ihre Komplizin war.

Die amerikanischen Aesthetikexperten (!) und Zensoren haben sich zusammengetan um Regeln festzusetzen über die gegenwärtig modernen, sehr tiefen Rückendekolletés. Sie dürfen «nur» bis zum fünfzehnten, bestenfalls bis zum sechzehnten Rückenwirbel reichen. Was darunter ist, ist vom Uebel.

Man weiß, daß die meisten Filmschauspieler einmal irgend etwas anderes waren. So ernst aber, wie Yul Brynner, der Kahlköpfige, haben wohl nicht viele von ihnen ihre früheren Berufe genommen. Dieser gehört nämlich vier verschiedenen Gewerkschaften als Aktivmitglied an: der der Camionneure, der der Berufsmusiker, der der Berufsphotographen und, natürlich, der der Berufsschauspieler.

Ein junger Mann zu seiner Verlobten: «Es wird mir ganz komisch vorkommen, wenn wir verheiratet sind und ich auf einmal niemanden mehr Blumen bringen muß.»



Unsere Nachbarn haben zwei Kinder, Käthi und Hanspeter. Heute scheinen die beiden, wie alle Kinder manchmal, Meinungsverschiedenheiten zu haben. Käthi kam nämlich zu uns, um etwas zu bringen, und auf die Frage: «Willst Du nicht ein wenig bei uns bleiben?», antwortete es: «Nei, i mues sofort wider hei, der Hanspeter wot mi drum no chlöpfe!» Hans

Emmeli kommt zu der Mutter, zeigt mit den Händchen eine Strecke von zirka 20 Zentimeter und sagt: «Mami, darf i no so vil use?» R. J.

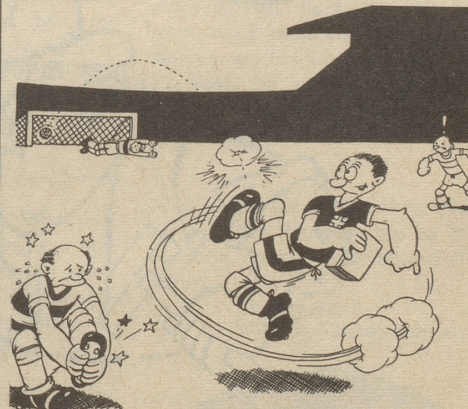
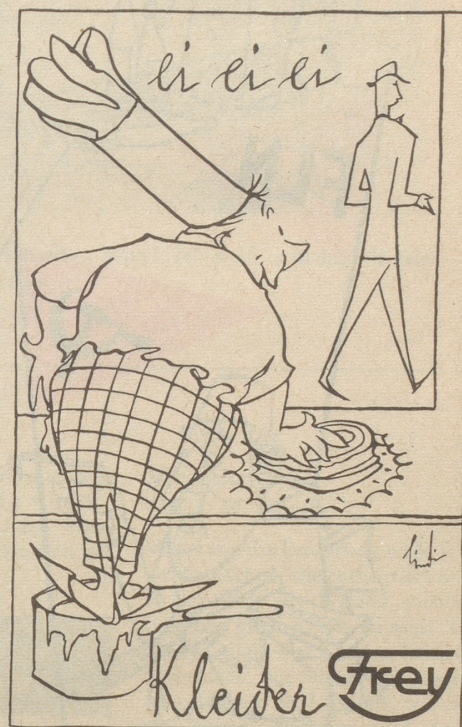
Unsere Kleinste erfreute uns oft durch die drolige Art, wie sie französische Ausdrücke und Sätze nachsagte. Einmal, als sie vergessen hatte, die Hände zu waschen, wurde ihr vorgesagt: «Je suis un petit cochon.» Sie war begreiflicherweise etwas betrübt, als ihr nachher dieser Satz übersetzt wurde. Um die Sache wieder gut zu machen, wurde ihr am folgenden Tage vorgesagt: «Je suis une gentile fille.» Aber sie antwortete prompt: «Mit je suis verwütschisch mi nümme.» WH

Unsre angehende Erstkläßlerin machte sich Sorgen: «Ich weiß scho nid, obs mich chönnd bruuche i der Schuel – ich cha ja nu bis uf zweihundert zelle!» «Det hörts aber ä grad!» tröstete der fünfjährige Bruder. AK

Unser Viertkläßler fragt Vatti, ob wohl sein Schulweg einen Kilometer lang sei. Vati meint nein. Da mischt sich die Drittkläßlerin ein: «Aber wänn mer umeschaat, dänn scho!» AK

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil



Ein Goal, ein Goal, das dritte schon!
Ein Bombenschuss von Pietro Sohn!
Zu diesem Goal wär's nie gekommen,
hätt' Meyer LEBEWOHL* genommen!

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl, mit druckmilderndem Filzring für die Zehen (Blechdose) und Lebewohl-Ballenpflaster für die Fußsohle. (Couvert.) Packung Fr. 1.75, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Jetzt Lebewohl auch flüssig, speziell gegen Warzen.